Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition **1 Mark**, durch die Post bezogen **1 Mk. 15 Pf.**

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt“
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 57. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe**, Mittwoch den 18. Juli 1906. **31. Jahrgang.**

Wochenschau.

Unser Kaiser ist die Zeit her per Schiff droben im Norden gewesen und hat auf dieser Reise auch den neuen König Haakon von Norwegen besucht, um den Norwegern zu zeigen, daß Deutschlands freundschaftliche Gesinnungen, trotz der intimen Beziehungen zum entthronten König Oskar von Schweden, zum norwegischen Volke nicht verblaßt seien. Die Empfindungen des greisen Schwedenkönigs mögen geteilte gewesen sein, als er wahrnehmen mußte, daß die während eines Jahres ausgesetzten Nordlandsreisen des Deutschen Kaisers fortgesetzt wurden, als wäre nichts vorgefallen. Man wird dies jedenfalls durch die Notwendigkeiten der Politik erklärt und entschuldigt haben. Aber wenn trotzdem im Herzen König Oskars ein kleiner Stachel zurückgeblieben sein sollte, so wird man ihm dies nicht verübeln dürfen.

Schwere Sorgen bedrücken das englische Inselreich anläßlich der Nachrichten aus den Kolonien. Ein Zucken geht durch alle Völker des Islam. Namentlich in dem kulturell fortgeschrittenen Egypten mehren sich die Anzeichen für das Emporkommen einer eigennationalen Strömung, die den Engländern nichts weniger als freundlich gesinnt ist. Ein Zwischenfall, wobei ein englischer Offizier getötet wurde, dessen Tod die Behörden mit dem Henken der vier beteiligten Personen bestraften, hat besonders böses Blut gemacht. Die englische Regierung hat sich daher veranlaßt gesehen, die Garnisonen von Malta und Gibraltar nach Egypten zu senden, um beim Ausbruch von Unruhen über zuverlässige Streitkräfte zu verfügen, denn auch in der egyptischen Armee kriselt es, und namentlich deren Offiziere sollen unzuverlässig sein. Hierzu kommt, daß die Bewegung unter den Eingeborenen Südafrikas trotz einiger Erfolge der Engländer noch lange nicht abgeflaut ist. Der Zulukönig Bambata ist trotz des auf seinen Kopf gesetzten Preises von 10 000 Mk. noch nicht gefangen.

Noch immer steht Rußland im Vordergrunde des Interesses. Während es vor acht Tagen noch ausgesehen hat, als ob der Zar und seine Ratgeber es auf das letzte ankommen lassen wollen, ist nun eine Regierungsmitteilung veröffentlicht worden, welche von ungeheurer Bedeutung ist, denn sie besagt: Die Regierung habe in Ausführung eines allerhöchsten Befehls bei der Duma einen Antrag eingebracht betreffend Hebung und Mehrung des bäuerlichen Landbesitzes und die Besserung der Agrarverhältnisse. Die Regierung beabsichtige, den Bauern unter für sie vorteilhaften Bedingungen alle kulturfähigen Kronländereien zu übergeben und bei Unzulänglichkeit derselben feilgebotene Privatgüter auf Kronrechnung anzukaufen und sie zu mäßigem Preise an die Bauern zu verkaufen unter Deckung des etwaigen Preisunterschieds aus Kronmitteln. Die Regierung gedenke ferner die Ansiedelung auf neuen Plätzen zu unterstützen, die für Landverkauf festgesetzten Formalitäten zu vereinfachen, sowie die Ansiedelung nach Sibirien und Mittelasien zu fördern. Zur möglichst schnellen Besserung der Lage der notleidenden Bauern sollen besondere Kommissionen unter Beteiligung von Delegierten der Bauern eingesetzt werden. Welchen Eindruck diese Kundgebung der russischen Regierung auf Volk und Duma gemacht hat, wissen wir zur Stunde noch nicht. Es sickern erst so allerlei unbestimmte Nachrichten durch, laut welchen es ungefähr tönt, wie in Goethes „Faust“:

„Die Botschaft hör' ich wohl,
Allein mir fehlt der Glaube!“

Es ist aber doch wohl möglich, daß es dem Zaren heilig Ernst ist; denn die Nachrichten über die Bauernunruhen in vielen Landesgegenden, die Rebillion vieler Truppen, das Rauschen einer neuen Revolution — alles das wird zuletzt doch am Zarentum so rütteln, daß man dort aus einem verhängnisvollen Taumel erwacht. Ob das nun das Verhängnis wird aufhalten können?

Die traurige Tatsache ist: Bös und böser sieht's von Tag zu Tag im armen Rußland aus. Verschwörungen, Raub, Mord, Plünderung an allen Ecken und Enden des gewaltigen Reiches. Der Funke nähert sich unaufhaltsam dem Pulverfasse. Die Revolution, allgemein, verheerend, kann jeden Tag da sein, eh' wir's gewahr werden. Die Verwendung der Kosaken durch die Regierung kann am Widerstande der ersteren jeden Tag versagen; den elenden Dienst wollen sie bald nicht weiter betreiben. Die Verschwörungen in der Armee sind allgemein und überall; sonst treue Truppenteile meutern, müssen verlegt, abgesperrt, durch treuere bewacht, entwaffnet, bestraft werden, bis auch die aufhören, brav zu sein. Die Volksvertretung Duma kann nur Komödie spielen, nichts fertig bringen, so lange das Ministerium mit seiner Allgewalt noch existiert. Alles Aufbegehren, alles Verlangen, alles Kritisieren wird lahm und ohnmächtig.

Der Kriegszustand über Moskau, der dieser Tage abgelaufen war, ist auf weitere sechs Monate verhängt worden.

„Alles schon dagewesen!“ hört man oft sagen. „'s gibt nichts Neues!“ Aber 's ist doch noch nicht Alles schon dagewesen. Zum Beispiel hat man in Europa wenigstens noch nie gehört, daß die Truppen irgend eines Staates deßhalb keine Herbstmanöver zu leisten hätten, weil sie unzufrieden mit der Regierung seien und weil es unter ihnen „gähre“. In Rußland aber ist dies tatsächlich der Fall; „wegen unvoraussichtlichen Ereignissen“ gibt's diesen Herbst dort keine Manöver, man habe noch genug an den asiatischen!

Die Japaner haben Korea mit zwei Divisionen besetzt, die erste mit Generalquartier in Ohn-Jung überwacht das östliche Grenzgebiet am Tumen, die zweite mit Generalquartier in Yong-San, überwacht das westliche Grenzgebiet am Jalu. Die Mandschurei, Port Arthur ausgenommen, haben die Japaner mit 20,000 Mann besetzt, 15 Mann auf den Kilometer.

Die Regierung von Korea hat alle Heiraten im Lande für so lange verboten, als bis der verwitwete Kronprinz wieder eine Braut und Frau im Lande gefunden hat. Er hat nämlich Angst, die Rarste, die ihm etwa gefiele, könnte ihm sonst vorweggeschnappt werden. Natürlich bezieht sich das Verbot nur auf die höheren Stände, da der Kronprinz kein Mädchen aus niederem Stande heiratet. Also ist für diese — wenn nichts sonst — doch 's Heiraten frei.

Das abessinische Eisenbahnabkommen.

Der Inhalt des zwischen Italien, England und Frankreich verhandelten Abkommens über Abessinien ist noch nicht veröffentlicht. Trotzdem sind Pariser Blätter in der Lage, über gewisse, anscheinend authentische Einzelheiten der Abmachungen Mitteilung zu machen. Danach ist einerseits die Unabhängigkeit Abessiniens gewährleistet, andererseits die Herrschaft und die rechtliche Oberhoheit Meneliks über die Eisenbahnen auf abessinischem Gebiete anerkannt. Der Ausbau der wichtigsten Eisenbahnlinie des Landes, die von den an der Südküste des Golfs von Aden gelegenen Hafenorten Dschibuti und Zeila über Harar nach Addis Abeba führt und bis Harar bereits betrieben wird, ist einer französischen Gesellschaft übertragen, die ihrerseits berechtigt sein soll, in bestimmten Grenzen und unter gewissen Bedingungen auch fremdes Kapital zu beteiligen. Andererseits hat sich England verpflichtet, den Plan einer von Berber nach Harar führenden Konkurrenzlinie aufzugeben und überhaupt von der Anlage einer wettbewerbsfähigen Verbindung zwischen den Küstenorten von Britisch-Somali-Land und abessinischen Inlandplätzen abzusehen. Als Gegenleistung wird dem französischen Syndikat die Bedingung gestellt, daß der Personen- und Güterverkehr auf der Strecke Dschibuti-Addis Abeba in einkommender und ausgehender Richtung unterschiedslos für Angehörige und Erzeugnisse aller in Abessinien handeltreibenden Nationen zu den gleichen Tarifsätzen stattzufinden hat. Danach wäre der gesamte seeseitige Verkehr, soweit er unter den gegenwärtigen Verkehrsverhältnissen überhaupt möglich ist, nominell französischen Interessen und ihren Hintermännern überantwortet. Allerdings ist Italien das Recht zugestanden, von Italienisch-Somali-Land, also von der Küste des Indischen Ozeans her, eine Einfahrtslinie zu bauen, und ebenso ist der englischen Regierung freigestellt, für eine Verbindung Addis Abeba-Chartum die Konzession zu erteilen. Damit wäre also die Möglichkeit gegeben, daß das Innere Abessiniens auch vom Südosten und Nordwesten her dem Ueberseeverkehr erschlossen werden kann. Endland würde davon den größten Vorteil haben, denn die Linie Addis Abeba-Chartum, die in Verbindung mit der französischen Strecke

Der Wilddieb.

Erzählung von L. Ideler.

(Fortsetzung.)

„Wie?“ rief der Doktor überrascht. „Das Unglück muß in der Nacht geschehen sein, denn Sie kommen jetzt, mich zu holen. Ist denn das im Stall passiert? Der Bauer hat doch Knechte, die des Nachts nach den Pferden sehen.“

Steffke zögerte wieder. „Nein, es war draußen in der Heide, ich war dabei und habe ihm nach Hause geholfen. Es war etwas am Geschirr nicht in Ordnung, und wir hatten nur eine kleine Laterne mit. Vor Mitternacht ist es jetzt so sehr dunkel. Brandt stieg ab, ich weiß nicht, hatte er sich zu sehr gebückt, oder ist er den Pferden zu nahe gekommen, genug, es schlug aus und traf den Bauern gerade vor die Stirn.

„Ach so!“ sagte der Doktor, ihm fiel es wie Schuppen von den Augen. „Also wieder auf verbotenen Wegen! Wenn er nun stirbt, was bei einer solchen Verletzung leicht möglich ist, fährt er in seinen Sünden, in Betrug und Diebstahl dahin. Dann war seine Tat auf Erden ein wissentliches Unrecht. Und dabei waren Sie? Steffke, Steffke, schlägt Ihnen denn nicht das Gewissen?“

Der Gescholtene hatte eine heftige Entgegenung auf der Zunge, aber er brachte seltsamerweise die Worte nicht heraus, und vor dem halb zornigen, halb mitleidigen Blick des alten Herrn senkten sich seine Augen. Ihm schlug das Gewissen, auch wenn er es sich selbst nicht eingestehen wollte, und er klammerte sich an die schwache Hoffnung, daß der Schwerverletzte doch möglicherweise den Unglücksfall überwinden könne.

„Ich werde schweigen!“ sagte der Doktor nach langer Pause, „mich wird man nicht fragen, woher Brandt die Wunde erhalten hat. O! Steffke, wie glücklich könntet Ihr alle leben, wenn Ihr rechtschaffen wärt! So folgt ein Elend dem andern, und auch an Sie wird es einmal kommen. Verlassen Sie sich darauf, die Strafe für begangenes Unrecht bleibt nicht aus. Ich möchte Sie gerne warnen!“

Die ersten Häuser des Dorfes waren erreicht, und Steffke war froh, daß er nun jeder Antwort überhoben war. Der Wagen hielt vor dem Hause des Bauern, der Arzt trat rasch ein, die junge Frau kam ihm weinend entgegen. „Lebt er noch?“ fragte der Doktor.

„Ja, aber er kommt mir sehr schlecht vor. O! Herr Doktor, wie ist das Unglück nur so schnell gekommen?“

Der Doktor blickte mitleidig auf das geängstigte Weib. „Nun, nun, wir wollen sehen!“ sagte er tröstend, „vielleicht ist es doch so schlimm nicht.“ Dann untersuchte er den besinnungslos Daliegenden genau, er nahm den Verband von der zerschlagenen Stirn und prüfte die entsetzliche Verletzung, die der eisenbeschlagene Huf des Pferdes dem Manne zugefügt hatte. Sein Gesicht nahm einen tiefernsten Ausdruck an. „Gehirnerschütterung!“ sagte er, „und was noch schlimmer ist, Bluterguß ins Gehirn! Er gab einige Verordnungen, dann wandte er sich an die Frau: „Sollte Ihr Mann morgen noch leben, so schicken Sie in aller Frühe zu mir, ich komme dann sofort. Senden Sie mir keinen Bescheid, so weiß ich, daß er tot ist!“ Er ging und ließ die arme Frau in trostlosem Jammer zurück.

Vor der Tür des Hauses hatte Steffke auf den Arzt gewartet. „Nun?“ fragte er rauh, die innere Angst schnürte ihm die Kehle zu.

Er kann nicht vierundzwanzig Stunden mehr leben. Das ist vorbei. Guten Morgen Steffke, und denken Sie an das, was ich ihnen heute unterwegs sagte.“

Der Doktor sollte recht behalten, am andern Morgen wurde nicht mehr nach ihm geschickt.

Steffke wandte sich wortlos ab und ging seinem Hause zu; er warf sich aufs Bett und versuchte zu schlafen, aber er konnte nicht, und allerlei schauerliche Bilder stiegen vor seiner Seele auf. Spät am Abend, als es längst dunkel war, erhob er sich, müde und zerschlagen, von seinem Lager, er hatte noch ein wichtiges Geschäft zu verrichten, das wiederum das Tageslicht scheute. Mit einer kleinen Laterne und einer Hacke versehen, ging er in seinen Garten. Am äußersten Ende desselben befand sich ein unförmlicher Hügel, der einst ein Backofen gewesen, aber nun seit Jahren schon ganz in sich selbst zerfallen war. Er war mit Rasen und Erde bedeckt, aber selbst das schärfste Auge hätte auch bei hellstem Tageslicht nicht zu erkennen vermocht, daß diese Erdplatten, die durch Graswurzeln verfilzt und zusammengehalten wurden, künstlich aufgedeckt waren. Steffke nahm einige der Erdplatten vorsichtig fort, räumte etliche Steine beiseite und zog aus der Höhlung des alten Backofens den geschossenen Rehbock hervor, den gestern der Oberförster vergebens bei ihm gesucht hatte. „An diesem Versteck sind alle die klugen Herren schon hundertmal vorbeigegangen und finden es doch nie!“ lachte der Wilddieb schadenfroh vor sich hin. Dann steckte er das erlegte Wild in einen Sack und ging mit diesem zu Abraham Fuchs, es begegneten ihm noch mehrere Dorfbewohner auf diesem Gange, aber man

Addis Abeba-Dschibuti sich als die dritte und zugleich größte der nordostafrikanischen Stichbahnen zur Kap Kairo-Eisenbahn darstellen würde, eröffnet für Ober-Aegypten und den ägyptischen Sudan die Möglichkeit verkehrswirtschaftlicher Beziehungen mit dem benachbarten Abessinien, die England nur erwünscht sein können. Der Bau der Bahn dürfte deshalb voraussichtlich nicht lange auf sich warten lassen.

Ein Attentat in Peterhof!

Trotz aller Vorsichtsmaßregeln, trotz schärfster Bewachung der Zugänge zum Zarenschlosse Peterhof und seiner Umgebung ist am Sonnabend dort doch ein Attentat ausgeführt worden. Offenbar galt es Trepow, dem Todfeinde aller freiheitlichen Regungen im Lande; infolge einer Verwechselung wurde General Koslow das Opfer des Attentäters. Folgendes wird hierüber gemeldet:

Am Sonnabend Abend wurde im unteren Park von Peterhof, nur einen Kilometer vom Sommersitz des Zaren entfernt, der General Koslow von einem gutgekleideten Herrn durch drei Revolverschüsse getötet. Der Mörder wurde ergriffen. Das Attentat scheint auf einem Mißverständnis zu beruhen, da Koslow in seinen Zügen und dem Bartschnitt eine entfernte Aehnlichkeit mit Trepow hatte.

Das Wolff'sche Bureau berichtet unter anderem über den Vorfall:

Der ermordete Generalmajor Koslow stand dem politischen Leben ganz fern. Man behauptet, daß der General, der große Aehnlichkeit mit General Trepow hatte, das Opfer eines Irrtums geworden sei. Der Mörder, ein junger Mann von 26 Jahren, habe geglaubt, Trepow vor sich zu sehen.

Das Bemerkenswerte an diesem Attentat ist, daß es in der unmittelbaren Nähe des zarischen Refugiums stattfand. Der Vorfall dürfte auf den Zaren außerordentliche Wirkung ausüben, die sich zweifellos bald in seinen politischen Entschlüssen wiederspiegeln wird.

Auch die sonstigen Meldungen aus Rußland sind keineswegs ermutigend. So wird der Petersburger Telegraphenagentur aus Baku telegraphiert:

Der Ausstand in den Naphtawerken nimmt einen größeren Umfang an. Die Besitzer haben die Mehrzahl der Forderungen der Ausständigen abgelehnt. In Bibi Eibad ist der Verwalter eines Naphtawerkes ermordet worden.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Juli!"

Ueber allen Wipfeln ist Ruh, — Friede herrscht in den Zweigen, — Sommerpause, wie schön bist du, — Stimmst die Herzen so eigen, — Bringst Erholung dem müden Mann — Und beruhigst die Nerven; — Glücklich, wer sich entschließen kann, — Die Fesseln abzuwerfen! — — Wer sich weise entwinden kann — Allen Geschäfts-Interessen, — Wird als fröhlicher Wandersmann — Seine Sorgen vergessen. — Und er erkennt zur rechten Zeit, — Wandernd auf grünen Pfaden, — Sicher kann die Enthaltsamkeit — Auch in der Arbeit nicht schaden! — — Ueber allen Bänken ist Ruh, — In allen Sitzungssälen — Pförtner schließen die Tore zu, — Weil die Besucher fehlen. — Selbst die Schüler reißen sich los, — Wenn die Schulen geschlossen, — Ist doch der Drang nach Freiheit groß — Bei den Germanensprossen! — — Auch im Parlamente ist's still, — Allenthalben herrscht Schweigen, — Weil man sich wieder stärken will — Unter duftenden Zweigen. — Sorglos wandern durch Wald und Feld — Die das Volk sonst vertreten, — Und verzehren im Bad ihr Geld — Inklusive Diäten! — — Ueber allen Dächern ist Ruh, — Ach, die Gattin, die teure, — Strebt dem verschriebenen Bade zu, — Daß sie die Jugend erneu're; — Und der Gatte mit frohem Sinn — Pflegt sich nicht einzuschließen, — Spricht: So lang ich Strohwitwer bin, — Laßt uns das Leben genießen! — — Und bald sitzt er, wie's früher Brauch — Hinter der vollen Flasche, — Manchmal steckt er den Trauring auch — Kühn in die Westentasche! — Manchmal erst, wenn das Frührot glüht, — Hält er Erholungspause, — Manchmal aber — ist er solid — Und geht zeitig nach Hause! — — Ueber allen Wipfeln ist Ruh, — Nur die Waldmännchen plappern, — Flüstern dem Wandrer leise zu: — Hörst du den Storch nicht klappern? — Dieser gönnt sich nicht Rast und Ruh, — Hat seine Last zu tragen, — Und sein Geschäft geht immerzu — Selbst in den Ferientagen! — Lange blieb er in Rußland aus, — Streikt auch in Holland der Gute, — Aber zum Hohenzollernhaus — Kommt er auf die Minute! — Und so wurde Freund Adebar — Uns ein Freudenbereiter, — Darum grüßt ihn der deutsche Aar — Sehr respektvoll! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— Eine **Abnahme der Tagesdauer** ist bereits im Juli zu konstatieren. Und zwar verkürzt sich der Tag um 1 Stunde 8 Minuten. Am 1. des Monats ging die Sonne um 3 Uhr 43 Minuten auf und um 8 Uhr 48 Minuten unter, wohingegen sie am 31. erst um 4 Uhr 18 Minuten auf- und um 7 Uhr 53 Minuten untergeht.

— **Marburg,** 14. Juli. In dem heute morgen um 9 Uhr von Cassel kommenden Zuge öffnete, wie ein Augenzeuge mitteilt, eine Frau, die zum Wochenmarkte hierher fuhr, die Wagentür, während der Zug sich noch in starker Fahrt befand, und stürzte heraus. Zum Glück kam sie mit dem nicht geringen Schrecken davon. Dieser Vorfall ist wieder einmal ein Beweis dafür, wie leichtsinnig die Reisenden sich in Gefahr begeben. Ist dann ein Unglück geschehen, so wird gewöhnlich die Schuld der Eisenbahnbehörde und den zuständigen Beamten zugeschoben. Wenn die Reisenden warten, bis der Zug hält, kann niemals derartiges vorkommen. Eine empfindliche Geldstrafe ist übrigens das Nachspiel dieser voreiligen Handlung.

— **Letmathe,** 16. Juli. Nachrichten über einen Raubanfall im Eisenbahnzuge bei Letmathe sind nach amtlichen Feststellungen völlig unbegründet.

— **Ein beneidenswertes Städtchen** ist Klingenberg am Main. Mindestens einmal in jedem Jahre versetzt eine Notiz über diesen Ort die Umlagenzahler der nicht so glücklichen Gemeinwesen Bayerns in eine neidische Stimmung. Gegenwärtig geht durch die Tagespresse die Nachricht, daß heuer jedem Bürger Klingenbergs 400 Mark in bar aus dem Reingewinn des städtischen Tonwerkes ausbezahlt werden. Gemeindeumlagen kennt man in Klingenberg überhaupt nicht. O, diese glücklichen Klingenberger!

— **Trier,** 16. Juli. Durch Befestigen einer eisernen Schwelle auf dem Geleise war auf den Nachtschnellzug Koblenz-Trier bei der Station Schweich ein verbrecherisches Attentat geplant. Durch die Aufmerksamkeit des Streckenwärters wurde der Zug rechtzeitig zum Halten gebracht, bis das Hindernis beseitigt war.

— Bei der Notschlachtung einer an Milzbrand erkrankten Kuh infizierte sich der Schlächtermeister Schneider in **Bornhausen** bei Hildesheim dadurch mit dem Krankheitsgift, daß er das zum Abstechen des Tieres benutzte Messer zwischen die Zähne nahm, um die Hände zur Arbeit freizubekommen. Er erkrankte so schwer, daß man ihn ins Hospital bringen mußte.

— **Nürnberg,** 17. Juli. Eine unheimliche Entdeckung machten hiesige Postbeamte, als sie ein von Stuttgart als unbestellbar zurückgesandtes Postpaket amtlich öffneten. Der Inhalt bestand in der Leiche eines männlichen erdrosselten Kindes.

— Des Ausgang des **Breslauer Betrugsprozesses** gegen Major a. D. v. Zander und Genossen ist überraschend. 15 Monate hat die Untersuchungshaft und fast vier Wochen der Prozeß selbst gedauert, um nun mit der Verurteilung v. Zanders nur in einem Betrugsfalle zu 300 Mk. Geldstrafe, im übrigen aber mit der Freisprechung der drei Angeklagten von allen anderen Anklagepunkten zu enden. Das nach Hunderten zählende Publikum nahm das Urteil mit lebhaftem Beifall auf. v. Zander weinte unaufhörlich und beteuerte, er sei unschuldig und habe die Strafe nicht verdient. Man muß Mitleid mit diesem Manne empfinden, der ein herzensguter Mensch ist, der bei seinen Vorgesetzten infolge seiner Tüchtigkeit allgemein beliebt und zu seinen Soldaten wie ein Vater zu seinen Kindern war. Verderblich ist ihm nur die Verschwendungssucht seiner Frau geworden, die als frühere Hofdame einer Prinzessin aus dem vollen wirtschaften wollte und nicht zu rechnen verstand.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 17. Juli. Nicht allen unseren Lesern und Leserinnen ist es vergönnt, die schönen Sommertage fernab vom heimischen Herde verbringen zu können. Gar mancher und gar manche murren, daß sie zu Hause bleiben müssen. Doch zu unrecht, denn auch unsere nähere und weitere Umgebung bietet so herrliche Fleckchen zur Erholung und Erquickung, daß es keinem leid zu sein braucht, zu Hause geblieben zu sein, wenn er nur diese Fleckchen aufsucht, sich genauer als bisher mit den Schönheiten unserer Umgegend vertraut macht. Wenn man fragt, kennt ihr eure eigene Heimat im Umkreise von einigen Stunden, so bekommt man nur zu häufig eine verneinende Antwort, und fragt man, seid ihr da und dort gewesen, so hört man, nein, da bin ich noch nicht gewesen. So wandere man daher auch in diesen Sommertagen und besonders Sonntags recht viel in die Umgegend der trauten Heimat, mache Tageswanderungen. Wir erinnern hier nur an den Lahnhof und die schönen Oertchen des oberen Lahntales, des Ilsetals, des Banfe- wie auch des Edertals, an die Höhen mit ihren zumeist reizenden Fernsichten usw. Wer gar nicht weit gehen will, besuche die unsere Stadt umgebenden herrlichen Wälder und Ausflugsorte und er wird volle Befriedigung finden. Solche Wanderungen haben viel für sich, denn abends kommt man wieder in sein trautes Heim, findet alle Bequemlichkeiten und Gewohnheiten, kann gleich von den Erlebnissen zu Hause erzählen, hat den nächsten Tag volle Muße, sich von den Strapazen zu erholen und sich für die kommenden zu stärken und wieder dafür alles gut vorzubereiten. So wird die Ferienzeit wirklich nutzbringend ausgenutzt; Anstrengung und Ruhe halten das Gleichgewicht; kein Ueberhasten, keine Ueberanstrengungen; keine — großen Geldausgaben; und das ist auch etwas wert, die gute Stimmung zu erhalten, darüber zu trösten, daß man es nicht anderen gleich machen konnte. Der größte Vorzug solcher Fußwanderungen aber ist der, daß man seine Heimat wirklich kennen lernt. Man wird dann auch finden, daß sie uns einen eben solchen Genuß bereitet, wie die fremde Ferne, daß sie ebenso stärkend und erfrischend wirkt, wie diese.

* **Laasphe,** 17. Juli. Herrn Lehrer Czimatis hierselbst ist die Auszeichnung zuteil geworden, an der vom Deutschen Flottenverein für Ende Juli zu veranstaltenden Lehrerfahrt, die von Hamburg ausgehend nach Helgoland, Kiel, Wilhelmshaven ꝛc. führt, teilzunehmen. Die Fahrt ist für jeden Teilnehmer vollständig kostenlos.

⊃ **Niederlaasphe,** 17. Juli. Die am verflossenen Samstag abend im Schreiber'schen Garten hierselbst stattgefundene Lokalziegenschau verbunden mit Prämiierung hatte sich einer recht ansehnlichen Teilnahme zu erfreuen. Es wurden eine Anzahl Preise, meist nützliche Gebrauchsgegenstände, ausgeteilt, was zur Anspornung auf dem Gebiete der Ziegenpflege und -Zucht gewiß das seinige beitragen wird. Konzertstücke der Laasspher Kapelle verschönten die in allen Teilen wohlgelungene Veranstaltung.

Erndtebrück, 17. Juli. Am verflossenen Freitag fand auf der hiesigen Station eine Probeübung mit dem Hülfszuge statt. Es wurde angenommen, ein Personenzug sei zwischen Lützel und Vormwald entgleist. In verhältnismäßig kurzer Zeit waren die Hülfsmannschaften und der Arzt zur Stelle, welche den bereit stehenden Hülfswagen bestiegen und mit beschleunigter Fahrt der Unglücksstelle entgegenfuhren.

Erndtebrück, 17. Juli. Trotzdem in unserem Orte wenig die Werbetrommel gerührt wird, ist doch die Zahl der Sommerfrischler nicht unbedeutend. Noch haben die großen Ferien nicht angefangen, aber die Gasthöfe sind schon seit einiger Zeit besetzt und es laufen täglich neue Anmeldungen und Anfragen nach Unterkunft ein. Es kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß der Fremdenzuzug in unserm Orte in jedem Jahre zunimmt. Dies dürfte der beste Beweis sein, daß es den bisherigen Sommerfrischlern hier gut gefallen hat, was ja auch eigentlich selbstverständlich ist.

— **Heiligenborn** (Kreis Wittgenstein). Eines der schönsten Täler des Wittgensteiner Landes ist das Ilsetal. Wie ein munteres Mädchen hüpft die Ilse von Stein zu Stein und erzählt den zahlreichen Quellen von den Wunderwirkungen ihres

---

war es leider in Ludwigshaven gewohnt, daß Leute mit gefüllten Säcken des Abends in der Dunkelheit zum Schankwirt gingen. Er trat in den Laden, Frau Rosalie stand, wie gewöhnlich hinter dem Ladentisch, und ihre Augen richteten sich mit raubvogelartigem Ausdruck auf den Eintretenden, die Schanettt hockte auf einem Salzsack und sah müde und schläfrig aus.

„Da!" sagte der Bauer und warf, ohne zu grüßen, den Sack auf die Erde.

In diesem Augenblick trat der Schankwirt, Abraham Fuchs, aus der Wohnstube in den Laden. „Was ist da?" fragte er.

Steffke wies, ohne eine weitere Antwort, auf den Sack, von dem bereits Rosalie Silberstein die Knoten löste. Die Jüdin tat erschrocken. „Gott der Gerechte!" rief sie, „Wild! wir könnens nicht gebrauchen, wir haben nichts bestellt!"

„Macht keine Umstände!" antwortete Steffke und setzte sich schwerfällig auf den nächsten Stuhl. „Nehmt mir das ab! Allzulange liegen kann es nicht, das Wetter ist noch weich."

Die Schanett öffnete die Augen. „Unrecht Gut gedeihet nicht!" bemerke sie. „Du hast wieder gewilddiebt, Steffke, hättest es nicht tun sollen!"

„Alte Nachteule!" fuhr Abraham seine Frau grimmig an, „schweig still mit deinen frommen Reden und Sprüchen. Aber," fuhr er zu dem Bauern gewandt fort, „der Oberförster war gestern hier und hat Haussuchung gehalten, bei dir und bei mir."

„Weiß ich," entgegnete Steffke, „und dies ist der Rehbock, den er gesucht hat."

„Es war uns aber so unangenehm die Haussuchung!" zeterte Frau Rosalie.

„Seit wann seid ihr denn so fein geworden?" spottete Steffke, „mein Gott, Abraham hat schon einmal gesessen!" (Im Gefängnis.)

„Unglück kann jeder haben!" meinte Fuchs ganz gleichgültig, die wenig zarte Enthüllung seiner unehrlichen Handlungen beleidigte ihn gar nicht, aber dafür zeigte sich seine Schwester heute desto empfindlicher.

„Nimm dich doch nur in acht, daß du nicht hineinkommst, ehe du über andere Leute redest," sagte sie spitz, „das kann dir erst recht passieren."

„Also Abraham," sagte Steffke, ohne auf die bissigen Ausfälle des alten Weibes zu achten, „was willst du mir geben für den Bock?"

Der Wirt hatte unterdessen das erlegte Tier hervorgezogen und betrachtete es von allen Seiten. „Eigentlich möchte ich es gar nicht," meinte er, „der Oberförster ist mir unbequem, er hat entdeckt, daß ich an Lewin in Falkenstein verkaufe, nun paßt er da auf und paßt er hier auf, er ist ein schwieriger Mann!"

Die Worte des Juden waren eine Lüge, der Oberförster kannte durchaus nicht die Abnehmer des gestohlenen Wildes in der nächsten kleinen Stadt, dazu waren die Leute alle viel zu vorsichtig und schlau. Aber Abraham wollte den Preis des schönen Tieres, das ihm im Herzen sehr begehrenswert erschien, möglichst herabdrücken.

„Was geht das mich an, was ihr untereinander vorhabt?" antwortete Steffke grob. „Ich habe nicht lange Lust, mit euch zu handeln, sagt schnell, was ihr geben wollt!"

Abraham sah seine Schwester an. „Nun, wir wollen dir geben einen Taler," sagte diese endlich sehr langsam und zögernd, als sei ihr der Preis noch zu hoch.

Steffke sprang von seinem Sitz auf und machte eine Bewegung, als wolle er das Tier wieder an sich nehmen, aber es war ihm nicht Ernst. „Einen Taler für einen ganzen Rehbock?" rief er, „dafür behalte ich ihn allein."

„Sollen wir dir eine Bratpfanne borgen, damit dir deine Frau den Braten zurecht macht?" höhnte Fuchs, „du wirst keine haben."

„Gott! laß ihn doch!" kicherte Frau Rosalie giftig. „Er wird sich das Fell fein zurecht machen und es in seine Stube legen, damit, wenn der Oberförster wieder Haussuchung bei ihm hält, der Herr fragen kann, wo er den hübschen Teppich her hat."

Steffke biß sich auf die Lippen. Die Juden hatten recht, er konnte das gestohlene Tier nicht verwerten und hätte es zuletzt vergraben müssen. Aber einen Taler! Sein ganzes Herz empörte sich gegen diese Betrügerei, und eine tiefe gewaltige Scham stieg in seinem Innern auf, daß er durch seine unredliche Handlungsweise der elende Knecht dieser Menschen wurde.

„Nun, wird's bald?" fragte Abraham barsch. „Wir wollen das Haus zumachen und zu Bett gehen, wir haben nicht Lust, zu warten, bis es dir gefällig ist. Ja oder Nein?"

„Ja!" stieß er heftig heraus. „Meinetwegen denn! Da nehmt's." Er nahm voller Zorn das Geldstück, das ihm Fuchs darreichte. „Um einen Taler die ganze Nacht in Sturm und Wetter auf dem Anstand stehen! Und obenein noch jeden Augenblick die Gefahr, von den Jägern abgefaßt zu werden. Es ist wahrhaftig das letzte Mal gewesen! Kommt ihr mir noch ein einziges Mal mit solchem Verlangen, ihr wißt, ich habe schon in eurem Auftrag Wild schießen müssen; so! —" drohend ballte er die Faust, die Sprache versagte ihm vor Wut. Er wollte fortstürzen, aber die Schanett vertrat ihm den Weg: „Aergere dich nicht!" sagte sie, „die beiden sind's nicht wert! Sie betrügen alle Menschen, sie haben mich und meinen alten Vater auch betrogen. Aber weißt du denn, daß Brandt nun tot ist?"

Steffke taumelte zurück, als habe er einen Schlag erhalten. „Doch! Ist das wahr?"

„Vor einer halben Stunde war der Knecht hier," antwortete Frau Rosalie, wehmütig den Schürzenzipfel an die Augen erhebend; sie konnte Tränen vergießen, wenn sie wollte. „Schade! So ein junger Mann, so ein kräftiger!"

(Forts. folgt.)

Wassers. Eine Stunde vom Lahnhof hat die Ilse ihre Quelle. In früheren Jahren glaubte man, daß ihr Wasser den Kranken Heilung verschaffe. Von nah und fern, aus dem Siegenschen und Nassauischen, kamen die Leute und holten für die Kranken das heilbringende Wasser in Krügen und Fässern. In unserm Orte wohnten oft viele Kranke, um täglich das Wasser frisch aus der Quelle zu trinken. Unweit der Quelle findet man noch heute einen Damm. Hier war eine Badeanstalt errichtet, in die das Wasser geleitet wurde. Der eingemauerte Born mit seinen sieben Quellen war durch einen schweren Stein verschlossen. In der Mitte befand sich ein Loch, durch dieses warfen die Besucher Geldstücke, die dann in ein unter dem Stein angebrachtes Kästchen fielen. Diese Almosen wurden unter die umliegenden Bewohner verteilt. Zeitweise wurde hier gepredigt. Scharenweise strömten dann die Leute herbei, um dem Prediger zu lauschen, der in beredten Worten die Heilkraft des Wassers schilderte. Die Herrlichkeit des Brunnens ist vorüber, der schwere Stein ist verschwunden; kein Fremder ahnt, daß unter herabhängendem Gebüsch die einst so berühmte Quelle sprudelt. Das Ilsetal wird in der schönen Jahreszeit fleißig durchwandert. Liebliche Wiesen, begleitet von hohen Bergen und Waldungen, breiten sich an dem Ufer des Flusses aus. Schnelle Forellen spielen in dem silberhellen, reinen Gebirgswasser. Die stillen, von mächtigen Bäumen umsäumten Matten sind ein Lieblingsplätzchen der Rehe. Auch die Singvögel fühlen sich hier wohl; sie geben in dieser Zeit täglich großes Freikonzert.

Standesamtliche Nachrichten von Erndtebrück

in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1906.

Geburten.

Am 5. April dem Schreiner Heinr. Roth hier 1 T. — Am 7. April dem Landwirt Heinrich Dörnbach, Schameder, 1 S. — Am 20. April dem Rottenarbeiter Christian Schlabach, Schameder 1 S. — Am 22. April dem Fabrikarbeiter Fr. Wied hier 1 S. — Am 25. April dem Rottenarbeiter Wilh. Weber hier 1 T. — Am 25. April dem Schreinergesellen Hugo Dutge hier 1 T. — Am 27. April dem Waldarbeiter Karl Afflerbach, Zinse 1 S. — Am 1. Mai dem Telegraphenarbeiter W. Völkel hier 1 T. — Am 3. Mai dem Rottenführer Heinrich Menn, Schameder 1 T. — Am 4. Mai dem Waldarbeiter Fr. Althaus, Bense 1 T. — Am 7. Mai dem Wegearbeiter Wilh. Mennekes hier 1 T. — Am 19. Mai dem Heizer Hermann Müller, 3. Komp. 2. Werftdivision zu Wilhelmshaven, 1 T. — Am 20. Mai dem Eisenbahnschaffner Herm. Keller hier 1 S. — Am 28. Mai dem Tagelöhner Daniel Spies, Schameder 1 T. — Am 5. Juni dem Fabrikarbeiter Karl Stöcker hier 1 S. — Am 7. Juni dem Fabrikarbeiter Friedrich Ludwig Wagner hier 1 S. — Am 8. Juni dem Landwirt Wilh. Wied hier 1 T. — Am 8. Juni dem Fabrikarbeiter Heinrich Schmidt hier 1 T. — Am 11. Juni dem Fabrikarbeiter Wilh. Jüngst hier 1 T. — Am 14. Juni dem Fabrikarbeiter Wilh. Wagner hier 1 S. — Am 17. Juni dem Fuhrman H. Griesing, Schameder 1 S. — Am 19. Juni dem Landwirt Wilhelm Afflerbach hier 1 Zwillingsgeburt. — Am 20. Juni dem Fuhrer Georg Bald hier 1 S. — Am 20. Juni dem Postschaffner Wilhelm Dellori hier 1 T. — Am 23. Juni dem Rottenarbeiter Karl Wagener hier 1 S. — Am 25. Juni dem Landwirt Wilhelm Lange hier 1 S. — Am 27. Juni dem Fabrikarbeiter Wilhelm Mennekes hier 1 S. — Am 29. Juni dem Fabrikarbeiter Karl Schlabach hier 1 T.

Eheschließungen:

Am 16. April Fuhrknecht Christian Womelsdorf und Karoline Debus, beide hier. — Am 16. April Fabrikarbeiter Friedrich Müller und Sophie Wilhelmine Weyandt, beide hier. — Am 22. April Schmied Wilhelm Wied und Karoline Wörster, beide hier. — Am 29. April Heizer Hermann Müller, 3. Komp. 2. Werftdivision zu Wilhelmshaven und Luise Herling hier. — Am 13. Mai Rottenarbeiter Karl Wagener und Wilhelmine Völkel, beide hier. — Am 20. Mai Fabrikarbeiter Heinrich Stöcker und Justine Wörster, beide hier. — Am 10. Juni Fabrikarbeiter Karl Roth und Luise Grebe, beide hier. — Am 17. Juni Landwirt und Waldarbeiter Wilhelm Wörster hier und Therese Wolzenburg zu Eichwald, Gemeinde Rückershausen.

Sterbefälle:

Am 30. April Näherin Katharine Fritz hier, alt 18 J. — Am 4. Mai Mädchen Völkel hier, alt 3 T. — Am 17. Mai Schmiedemeister Ludwig Völkel hier, alt 83 J. — Am 13. Juni Otto Kemper hier, alt 8 M.

Allerlei.

— **Seit Königgrätz blind.** (Ein Veteran von 1866.) „Rudolf Trenck, früher Landwirt, blindgeschossen bei Königgrätz". Ein furchtbares Schicksal, blindgeschossen bei Königgrätz! Das heißt: Vor 1866 ein junger, kräftiger, kerngesunder Bursche, der an dem lachenden, lockenden Leben seine Freude hatte, es froh und in vollen Zügen, so weit es ging genoß, nach 1866 hilfloser, stetig auf fremde Hilfe angewiesener Krüppel, der an dem flutenden Leben nur mehr passiv teilnehmen, es nur halb, indirekt mitleben konnte, dem Tag und Nacht zu leeren Namen und Begriffen geworden war; ein Bedauernswerter, für den es keine Sonne, keine Naturpracht mehr gab. Und vierzig Jahre, lange Jahre hindurch! Blind geboren werden, das ist schrecklich! Aber man weiß wenigstens nicht, wessen man beraubt ist, weiß die Größe des Verlustes nicht zu ermessen, weiß nicht, was man entbehrt. Doch blind werden, in einem Augenblicke beide Augen durch eine verirrte Kugel einbüßen, das dünkt dem Gesunden, der sich seines Augenlichtes freut, ein kaum zu ertragendes Unglück. Und er findet es fast unfaßbar, wenn er von dem blinden Trenck hört, daß er sich mit seinem grausamen Schicksal längst ausgesöhnt hat, es längst nicht mehr gar so hart empfindet . . . .

27 Jahre alt und kaum ein Jahr verheiratet, als der Krieg ausbrach, war Trenk, der junge Landwehrmann des Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 26, zu den Waffen gerufen Er war damals wohlbestellter Verwalter auf dem Gute Möckern bei Magdeburg und der Abschied, besonders von der jungen Frau, die er zum letzten Male sah, mag ihm schwer gefallen sein. Sein Regiment gehörte zum 4. Armeekorps, das Prinz Friedrich Karl befehligte. In Eilmärschen ging es nach Böhmen, und am Abend des 2. Juli war das Korps in guter Verfassung bei Königgrätz angelangt.

Am 3. Juli wurde die denkwürdige Schlacht geschlagen. Das 26. Infanterie-Regiement hatte die Aufgabe, ein Gehölz zu nehmen. Zweimal wurde der Angriff unter großen Verlusten von den Oesterreichern abgeschlagen. Besonders die feindlichen Granaten richteten große Verheerungen an. Dem einen wurde die Hand, dem andern den Fuß abgerissen. „Nie", erzählt Trenck, werde ich die furchtbaren Schmerzensschreie vergessen. Dem Fahnenadjutanten wurden durch eine Granate beide Beine weggerissen, eine Kugel traf ihn in die Brust und ein großer Splitter eines Baumes, in den eine Granate eingeschlagen hatte, in der Kopf. Aber schließlich wurde das Gehölz doch genommen und die Oesterreicher zogen sich zurück. Nur vereinzelte Schüsse fielen noch. Plötzlich sah ich nichts mehr. Die Ueberraschung war bei mir im ersten Augenblicke viel größer, als der Schmerz den ich empfand. Eine feindliche Kugel, die von der rechten Seite gekommen war, hatte mir beide Augen und den oberen Teil des Nasenbeines weggerissen. Anfangs war ich mir über die Tragweite meiner Verletzung nicht ganz klar. Ich wurde bewußtlos und fiel nieder. Als ich aber aus der Ohnmacht erwachte, wurde ich mir meiner Lage bewußt. Es war fast ganz still um mich geworden. Der Kampf spielte sich jetzt in ziemlicher Entfernung ab und ich hörte nur ich hörte nur das Stöhnen der Schwerverwundeten, die neben mir lagen. Um mich aber war tiefste Nacht.

So lag ich, wie ich später erfuhr, neun Stunden lang, bis ungefähr acht Uhr abends. Um diese Zeit kam eine Sanitätspatrouille welche nach Verwundeten sah. Damals waren die Sanitätsverhältnisse auf dem Schlachtfelde noch nicht auf der Höhe. Ich hörte, wie einer der Soldaten mit Beziehung auf mich sagte: „Laßt den auch liegen, der ist ja tot." Ich hob sofort die Hand empor, um zu zeigen, daß ich noch am Leben sei; sprechen konnte ich nicht. Darauf fragte man mich: „Können Sie gehen!" Ich antwortete sofort: „Ja!" Und so halfen mir zwei Soldaten auf und führten mich zum Transportwagen, auf dem bereits vier schwerverwundete Oesterreicher lagen.

Ich wurde nach Königinhof ins Lazarett gebracht, in einen Saal, in dem sich lauter Schwerverwundete befanden. Als ich nach einer qualvollen Nacht am andern Morgen erwachte — ich sah den jungen Tag nicht mehr, ich hörte ihn nur — waren gerade die Aerzte im Saale. „Den heraus!" hörte ich, „den auch und den." Es waren die Kameraden gemeint, die während der Nacht der Tod von ihren Leiden erlöst hatte. Ich glaubte, daß auch ich ihnen bald folgen würde. Die Aerzte gaben wenig Hoffnung. Und ich fürchtete den Tod nicht, dachte nur nach Hause, an meine Frau, meine Eltern, was sie dazu sagen würden, und an mein Unglück. Aber es kam anders, als man erwartet hatte, ich starb nicht, sondern ich genas, trotz der furchtbaren Verletzung und des hohen Fiebers, trotz der entsetzlichen Schmerzen, die ich wochenlang zu leiden hatte.

Später wurde ich in das Rekonvaleszenten-Lazarett gebracht, wo ich mich wohler fühlte. Eines Tages hieß es: die Königin kommt, um die Verwundeten zu sehen. Und wenige Stunden später war sie auch bei uns. Wie alle Verwundeten stellte der Leiter des Lazaretts Dr. Roth, auch mich vor, und zwar mit den Worten: „Hier Majestät, ist ein trauriger Fall. Ein Schuß durch beide Augen." Darauf die Königin: „Doch nicht blind, ganz blind?" Dr. Roth: „Leider ja. Das rechte Auge ist ganz weggerissen, von dem linken mehr als die Hälfte." „Dann", sagte die Königin zu mir, müssen Sie so schnell wie möglich nach Berlin kommen. Vielleicht gelingt es dort, noch etwas zu retten."

Ich kam nach Berlin, aber zu retten war nichts mehr. Das sagten mir die Aerzte gleich nach der ersten Untersuchung. Da mußte ich mich schließlich darein fügen, und ich habe es mit der Zeit auch gelernt. Meinen früheren oder überhaupt einen Beruf ausüben konnte ich nicht. Ich wurde als Invalide pensioniert und erhielt vom Jahre 1868—1904 also durch 28 Jahren eine monatliche Pension von 21 Talern. Nach und nach wurde sie auf 129 Mark erhöht.

Im Jahre 1887 ist Frau Trenck gestorben und der Veteran ist drei Jahre später eine neue Ehe eingegangen, weil er ganz völlig hilflos und verlassen war. Dieser neuen Ehe sind vier Kinder entsprossen, vier Mädchen. Herr Trenck ruft sie ins Zimmer und stellt sie mir vor: Hübsche Kinder mit roten Wangen, lebhaften Augen und schönen Zöpfen. Ihr Vater ist stolz auf sie, er freut sich ihres munteren frischen, Wesens, aber seine Augen haben diese reinen kindlichen Züge nie geschaut. Der Vater hat niemals gesehen, wie sich diese Kleinen, an denen er mit ganzem Herzen hängt, entwickelt haben, wie sie wuchsen und gediehen, hat sie niemals lächeln, niemals weinen sehen. Und wenn er wissen will, wie seine Kinder aussehen, dann muß er sich erst mühsam aus anderen Schilderungen ein Bild zusammensetzen, geistig malen . . . kann man die Qual ermessen?

Oeffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 18. Juli: Mäßige, westliche Winde, abnehmende Bewölkung. Nur stellenweise leichte Niederschläge. Temperatur nicht erheblich geändert.

Neueste Nachrichten.

Ein russisches Attentat im Rheinland?

— **Trier,** 17. Juli. Das Sonntag abend auf den Schnellzug Koblenz—Trier verübte Attentat hat anscheinend dem Leben des von Koblenz nach Trier fahrenden Großfürsten Wladimir von Rußland gegolten. Die Attentäter haben den Fürsten im Zug vermutet, jedoch fuhr der Fürst unbekanntermeise schon in dem vorhergehenden Personenzuge. Die Täter gingen mit der größten Geriebenheit zu Werke. Die Tat spielte sich kaum 400 Meter von der Station Schweich ab. Fast unmittelbar vor einer Wärterbude klemmten die Verbrecher mit Laschen eine Schwelle auf die Schienen. Ein Streckenwärter überraschte die Täter, konnte jedoch bei der Dunkelheit keine Person erkennen. Zur Entfernung des Hindernisses war es zu spät. Der Wärter mußte sich darauf beschränken, den Schnellzug durch Lichtsignale zum Halten zu bringen. Trotzdem rannte die erste Lokomotive noch auf das Hindernis auf. Zum Glück hatte der Wärter eine der Laschen entfernen können. Dadurch wurde die Schwelle nur stark verbogen und auf die Seite geschleudert. Alles lief ohne Unfall ab. Die Täter müssen jedoch den ganzen Vorgang beobachtet haben, denn unmittelbar darnach fand der Wärter in dem linken Gleis wiederum eine Lasche in die Weichen eingeklemmt. Es scheint, daß sie aus Wut über das Mißlingen des ersten Attentates einen weiteren Anschlag auf den Zug Trier—Koblenz ausführen wollten. Auch dieses Hindernis konnte rechtzeitig entfernt werden. Es ist von der Eisenbahndirektion zu St. Johann ein Antrag gestellt, eine namhafte Belohnung auf die Ergreifung der Täter auszusetzen.

Kleine Anzeigen

finden durch unsere in allen Kreisen der Stadt- und Landbevölkerung gelesene Zeitung eine ganz besonders wirksame Verbreitung. Es sind das Stellengesuche und Angebote, Inserate über Verkäufe und Auktionen, gefundene und verlorene Gegenstände, Verpachtungen, Darlehens-Offerten oder Kapitalgesuche, Geburts-, Verlobungs- und Todesanzeigen, Waren-Anpreisungen aller Art und sonstige Veröffentlichungen, die im alltäglichen Leben sich als notwendig erweisen. Da diese kleinen Anzeigen stets nur wenige Zeilen umfassen, so ist die Ausgabe hierfür auch eine nur geringe, weshalb wir unsere Leser wiederholt bitten, sich in vorkommenden Fällen unserer Zeitung als vermittelndes Insertionsorgan bedienen zu wollen.

Empfehle

prima Lederfett

in ½ Pfd.-Dosen zu 20 Pf., 1 Pfd.-Dosen 35 Pf., 2 Pfd-Dosen 70 Pf.; ferner mache auf mein **Seifen-** und **Seifenpulver-Lager** aufmerksam, besonders empfehle Ia. Kernseife per Pfd. 28 Pf., bei Abnahme von 5 Pfd. 1,30 Mk., Kernseifenpulver „Sieg", unübertroffen, 40% Fettgehalt per Pfd. 28 Pf., bei Abnahme von 3 Pfd. 75 Pf., Silberseife per Pfd. 22 Pf., bei Abnahme von 5 Pfd. eine Dose dieser Seife gratis, Naturseife 18 Pf. per Pfd. Sämtliche Waren werden frei ins Haus geliefert.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Laasphe **Aug. Schönhardt.**
Lahnstraße 35.

Vorgerückter Jahreszeit halber sollen sämtliche Strohhüte für Herren, Knaben und Kinder so schnell wie möglich geräumt werden und werden daher spottbilligst verkauft, sowie eine Partie Damen-Zierschürzen in weiß und bunt, Kinder-Hängeschürzen und in Reform, Damen-Träger-, Reform- und Kittelschürzen, Wäsche-Einsätze usw.

Trotz der hohen Baumwoll- und Wollpreise sind meine Preise auf sämtliche Arbeiterkleider, Herren- und Knaben-Konfektion infolge vorjähriger Abschlüsse dieselben geblieben und bringe dieselben zur gefl. Erinnerung.

Anzüge nach Maß werden unter Garantie des guten Sitzes angefertigt.

Meine Konfektion zeichnet sich durch gute Haltbarkeit und guten Schnitt aus und erfreut sich eines guten Rufes, sodaß jeder Versuch mir dauernde Kundschaft bringt.

Laasphe. **Moritz Rosenbaum.**
— Eingang Kirchplatz 20 und Wallstraße. —

Frische Rosenkartoffel, neue Vollhäringe
frisch eingetroffen und empfiehlt
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Frisch eingetroffen:
Schokoladen, Pralinees, Bonbonieren (Cailler, Sarotti, Stollwerck 2c.); Weltmarken.
Laasphe. **C. Schröder,**

Schützenverein Erndtebrück
Sonntag den 22. Juli cr., nachmittags von 2 Uhr an
Preisschießen
auf dem Schießstande des Herrn Saßmannshausen hirselbst.
Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Jagd- und Scheibenpulver, rauchloses Scheibenpulver, geladene und ungeladene Patronen, alle Sorten Schrote, Zündhütchen 2c. stets vorrätig.
Laasphe. A. Imgardt.

Für Zahnleidende!
Von **Donnerstag** bis **Sonntag** dieser Woche bin ich **verreist.**
Gg. Kramer,
Biedenkopf.

Zum Anlegen
elektrischer Haustelegraphen
hält sich bestens empfohlen
J. Baumann,
Uhrmacher,
Laasphe.

Das Schießen auf den Ständen im „Hirtsgrund" ist für Nichtmitglieder ohne Erlaubnis untersagt.
Laasphe, 17. Juli 1906.
Der Vorstand des Schießvereins Hirtsgrund.

Vertrauensposten.
Zur Leitung eines Depots wird ein Mann mit etwas kaufmännischen Kenntnissen, welcher selbst mit Hand anlegen und kleinere Arbeiten verrichten muß, gesucht.
Schriftl. Angebote mit Gehaltsanspruch sind unter B. S. 350 an die Exped. d. Bl. zu richten.

Hierdurch den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich stets reichhaltige Auswahl in sämtlichen **Emaille-, Blech-** und **Zinkwannen,** sowie in vielen anderen nützlichen Gebrauchsgegenständen vorrätig habe. Ich werde stets bestrebt sein, mir durch reelle Bedienung bei billigsten Preisen das Vertrauen meiner werten Kundschaft zu erwerben.
Hochachtungsvoll!
Jos. Bettelheiser,
Laasphe.

Bekanntmachung.
Unter dem Schweinebestande des Landwirts Ludwig Walle, Lahnstraße hier, ist die Schweineseuche ausgebrochen, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.
Laasphe, den 16. Juli 1906.
Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.
Die Liste der nach der Städteordnung vom 19. März 1856 stimmfähigen Bürger der Stadtgemeinde Laasphe für das Jahr 1906 liegt **vom 15.—30. Juli** im Amtszimmer des hiesigen Magistrats zu Jedermanns Einsicht offen.
Laasphe, den 12. Juli 1906.
Der Magistrat
Koop.

Ein
Feilenhauergeselle
sowie ein **Lehrling** auf sofort gesucht von
Aug. Kohlberger, Puderbach.

Aus meiner Drogerie empfehle:
Odol, Parfüms, Seifen, ächten Schmalzler-Schnupftabak.
Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Gebäudeverkauf.

Mittwoch den 18. Juli d. J., abends 6½ Uhr

läßt die Kreissparkasse zu Laasphe in Niederlaasphe in der Wirtschaft Schreiber nachstehend aufgeführtes Grundstück, in der Gemarkung Niederlaasphe gelegen, öffentlich meistbietend unter günstigen Zahlungsbedingungen versteigern:

Flur 3 Nr. 623|211, im Dorf, Wohnhaus nebst Hofraum (Webersche Besitzung.)

Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden.

Der Verwaltungsrat der Kreissparkasse Laasphe.

Grasverkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschürigen Fürstlichen Wiesen in der hiesigen Grafschaft finden an Ort und Stelle gegen Barzahlung, wie folgt statt:

1. auf den Wiesen in der Ilse und zu Heiligenborn am **Mittwoch den 18. Juli cr.,** Vormittags 10 Uhr oben in der Ilse anfangend;
2. auf den Wiesen in der Weidelbach an **demselben Tage (18. Juli),** Mittags 1 Uhr;
3. auf den Wiesen im Hof Breitenbach an **demselben Tage (18. Juli),** Nachmittags 4 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
4. auf den Wiesen zu Ditzrod am **Donnerstag den 19. Juli cr.,** Nachmittags 5 Uhr oben im Wabach anfangend;
5. auf den Wiesen zu Augustenhof, Volkholz und Welschengeheu am **Freitag den 20. Juli cr.,** Nachmittags 3 Uhr auf der Schwarzwiese anfangend;
6. auf den Wiesen in der Scharbach und Feckhausen bei Erndtebrück am **Dienstag den 24. Juli cr.,** Nachmittags 4 Uhr oben in der Scharbach anfangend;
7. auf den Wiesen zu Drehbach am **Mittwoch den 25. Juli cr.,** Vormittags 9 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
8. auf den Wiesen im Neesbach, Struth, Eschelbach und Kalteborn (Hülshöfergrund) am **Donnerstag den 26. Juli cr.,** Vormittags 10 Uhr im Neesbach anfangend;
9. auf den Wiesen im Breitenbach bei Richstein an **demselben Tage (26. Juli),** Nachmittags 2 Uhr oben im Breitenbach anfangend;
10. auf den Wiesen zu Christianseck am **Freitag den 27. Juli cr.,** Vormittags 9 Uhr unten im Schlaf'schen Grund anfangend;
11. auf den Wiesen zu Ludwigseck und Schürmannshof am **Montag den 30. Juli cr.,** Vormittags 10 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Verkäufe pünktlich beginnen und daß nur gegen sofortige Barzahlung verkauft wird.

Wittgenstein, den 9. Juli 1906.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Geschäftseröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Erndtebrück und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage in meinem Hause eine

Obst- und Gemüsehandlung

eröffne. Es wird mein Bestreben sein, nur gute Waren zu angemessenen Preisen zu führen. Ich sichere pünktliche und aufmerksame Bedienung zu und bitte mein Unternehmen geneigtest unterstützen zu wollen.

Erndtebrück, 11. Juli 1906.

Wilh. Saßmannshausen junior.

Folgende gebrauchte, aber noch gut erhaltene

MASCHINEN

verkaufe ich zu billigsten Preisen:

1 Fahrrad „Germania"	zu	Mk. 22,50,
1 Fahrrad „Brennabor"	zu	Mk. 45,50,
1 Fahrrad „Opel"	zu	Mk. 48,50,
1 Fahrrad „Süderland" mit Freilauf	zu	Mk. 75,00,
1 Fahrrad „Germania" Nr. 20 m. Freilauf (fast neu)	zu	M. 110,00,
1 Nähmaschine für Fußbetrieb	zu	Mk. 16,50,
1 Nähmaschine für Handbetrieb	zu	Mk. 12,50,
1 Nähmaschine für Handbetrieb	zu	Mk. 5,00,
1 fast neue starke Waschmangel (Stehmangel)	zu	Mk. 32,50,
1 Dreschmaschine für Hand- und Göbelbetrieb	zu	Mk. 35,00,
1 Göbelwerk		billigst,
1 Jauchepumpe (neu)		billigst.

Ferner verkaufe ich einen Posten **Emaillewaren** und andere **Küchengeräte** unter Einkaufspreis.

Laasphe **Aug. Mittelmann.**

Zur Sommer-Saison

empfehle in denkbar größter Auswahl

Schuhe und Stiefel

unter Zusicherung bester und billigster Bedienung.

Laasphe **Wilhelm Wehn.**

Königstraße 58.

Empfehle in großer Auswahl alle Sorten **Messer,** als: **Schlacht-, Brod-, Tisch-** und **Taschenmesser, Britania-Eßlöffel, Kinderlöffel, Thee-** und **Vorlegelöffel,** ferner **verzinkte Eimer, Wannen, Waschkessel, Jauchepumpen** und **Trichter, inoxydierte Kochtöpfe** in jeder beliebigen Größe, sowie

selbstangefertigte Blechwaren, Giesskannen

u. s. w. zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe. **W. Schuppert,** Klempner.

Bahnhofstraße.

LAASPHER Schützenverein.

Das diesjährige

Schützenfest

soll am

Sonntag den 22. und Montag den 23. d. M.

in altherkömmlicher Weise gefeiert werden.

Nach dem Zapfenstreich findet im Saale des Herrn L. Koch **Freikonzert** (Streichmusik) mit ausgewähltem Programm statt, zu welchem zahlreiches Erscheinen der Mitglieder mit ihren Damen erwünscht ist. Nichtmitglieder bezahlen zu diesem Konzert Mk. 0,50 à Person. Konzertprogramm ist im Saale zu haben.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des **Kurh. Jäger-Bataillons Nr. 11** unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdirigenten Herrn O. Schonert.

Eintrittspreise

für die Festnachmittage auf dem Schützenplatz:

1. für junge Leute unter 20 und alte Leute über 60 Jahre . . . . . pro Tag 0,50 Mk.
2. für einheimische Nichtmitglieder . „ „ 2,00 „
3. Fremde zahlen . . . . . „ „ 1,00 „

Eintritt zum Vogelschießen und Frühkonzert frei.

Diejenigen jungen Leute, welche in diesem Jahre 20 Jahre alt werden und genanntem Verein als Mitglieder beitreten wollen, werden ersucht, sich bis zum 22. d. Mts. bei dem Hauptmann zu melden, andernfalls sie als einheimische Nichtmitglieder betrachtet werden. Der Beitrag der Mitglieder beträgt Mk. 2,00. Eintrittsgeld für neue Mitglieder Mk. 2,00.

Gleichzeitig wird in Erinnerung gebracht, daß das Antreten des Vereins und Aufschreiben der Zugteilnehmer Samstag abend 8 Uhr vor der Wohnung des Hauptmanns, Sonntag nachmittag 1 Uhr und zu dem Vogelschießen Montag morgen 6 Uhr auf dem Sammelplatz (Restauration zum Schloßberg) erfolgt. Diejenigen Mitglieder, welche sich an dem Festzug (Montag morgen) nicht beteiligen, verlieren ihr Schußrecht. ☞ Ein Schußrecht auf den von dem Hauptmann gestifteten Preis haben nur diejenigen Mitglieder, welche sich an einem der am **21. cr., abends 8 Uhr** oder am **22. cr, mittags 1 Uhr und** am Montag morgen stattfindenden Festzüge **von Anfang bis Schluß beteiligen.**

Vereinsabzeichen sind sichtbar zu tragen und sind sowohl an der Kasse wie beim Vereinsboten zum Preise von 30 Pfg. zu haben.

Die Eltern werden ersucht, ihre Kinder während des Schießens vom Festplatze fern zu halten.

Um festliche Ausschmückung der Stadt durch Beflaggung wird die verehrte Bürgerschaft freundlichst gebeten.

Der Vorstand.

Siegener Bank für Handel und Gewerbe, Siegen.

Wir vergüten zur Zeit an Zinsen für Bareinlagen auf **Depositen- resp. Spar-Konto** in **gebührenfreier Rechnung**

bei tägiger	Kündigung		2¾%
„ 1monatiger		„	3%
„ 2 „		„	3¼%
„ 4 „		„	3½%
„ 6 „		„	3¾%

Die Verzinsung geschieht vom Tage der Einzahlung.

Kontobuch nebst Depositenbedingungen sind an unserer Kasse erhältlich. Auf Wunsch werden letztere auch per Post zugesandt.

Obst:

Apfelringe	per Pfd.	60 Pf.,
Apfelschnitte	„ „	50 „
Pflaumen	„ „	35, 50, 60 Pf.
Aprikosen	„ „	70 und 80 Pf.
Mischobst	„ „	50 Pf.

empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Sensen

in verschiedenen Sorten und Preislagen, mit Garantie. Extra starke Heide-Sensen.

Mailänder und andere **Wetzsteine, Sensenbäume, Dengel-Hämmer** und **Ambosse, Heurechen, Heuseile, Rollseile.** Ein Posten **Heugabeln** um zu räumen unter Preis empfiehlt

Laasphe. ***Fr. Metz.***

Inh. **Fr. Metz Wwe.**

Fliegenpapier, Fliegenhüte, Salon- und Schachtelfliegenfänger

empfiehlt

Laasphe. **A. Imgardt.**

Tapeten.

Große Auswahl neuester Muster zu sehr billig gestellten Preisen, **die Rolle schon von 10 Pf. an,** sind vorrätig.

Musterkarten

von mehreren bedeutenden Fabriken stehen zu Diensten.

Tapezierarbeiten

sofort unter Garantie für sachgemäße, dauernd haltbare Ausführung.

Laasphe. **Hermann Jung.**

Laaspher Schützenverein.

Die verehrlichen Damen von Laasphe werden zu dem am **Freitag den 20. Juli cr.** auf dem Schützenplatze stattfindenden

„Kränzebinden"

hiermit freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Verreist bis zum 28. Juli

Dr. Reipen,

Siegen.

Hals-, Nasen-, Ohrenarzt.

In einem industriereichen Orte in der Nähe Siegens, an der Hauptstraße gelegen, ist eine schon 50 Jahre bestehende **Metzgerei** Umstände halber billig zu verkaufen oder zu verpachten. Gefl. Angebote befördert unter C. S. 100 die Expedition der Wittg. Ztg.

Wetterauer Frühkartoffel,

Gelbe Perle von Erfurt und Frührosen versendet die 50 Kilo zu **drei** Mark ab Station gegen Nachnahme

Konrad Haub,

Echzell i. d. Wetterau.

Neue Frühkartoffel,

Prima Wetterauer Ware, „Gelbe Perle von Erfurt" und Frührosen versendet inkl. Sack per Centner Mk. **3.**— ab hier gegen Nachnahme.

Ludwig Erb,

Echzell in der Wetterau.

Empfehle für diese Woche:

Wirsing, Erbsen, Möhren, dicke Bohnen, Gurken, Blumenkohl, Oberkohlraben,

sowie

Kirschen, Stachelbeeren und frische Kartoffeln.

Wilh. Sassmannshausen,

Erndtebrück.

Für meine **Frauenklinik** wird ein sauberes

Mädchen

gesucht, das sich in der Krankenpflege ausbilden will. Desgleichen zum 1. August ein **Kindermädchen.**

Dr. Weiß, Hilchenbach.

Ein Lehrling

oder angehender **Metzgergeselle** und ein **Hausbursche** gesucht von **Carl Specht,** Fleischermeister, Neunkirchen Bz. Arnsberg.

Leibnitz-Eiweiß-Albert-Caces,

Eiswaffel, Erfrischungswaffel Schneerollen

empfiehlt

Laasphe. **C. Schröder.**

Eine neue Auswahl in

Damenblusen

wegen vorgerückter Saison bedeutend unter Preis:

Serie	I	Stück	Mk. 1.50,
„	II	„	„ 1.75,
„	III	„	„ 2.50,
„	IV	„	„ 3.00,

Jac. Ludw. Hammer jr.,

Laasphe.

Von einer großen Berliner Firma habe ich für 8 Tage eine große Auswahl

Costüm-Röcke

zum Kauf ausgelegt und werden dieselben mit kleinstem Nutzen verkauft.

Laasphe **Max Rosenbaum.**